Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **2 (1846)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri,

Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

N°. 11.] 6. Juni **[1846.**

Programm der Feierlichkeiten,

welche in Honolulu bei Gelegenheit der Rückkehr des berühmten Bürgers Gregorius von seiner Lustreise nach Paris abgehalten werden sollen.

Der Hochwächter hat die Annäherung des Gefeierten und seiner polizeilichen Ehrenwache sogleich nach Gewahrwerdung durch Herausstrecken eines Fähnleins zu signalisiren, wonach die auf dem Galgenrain aufgestellten Katzenköpfe das glückliche Ereigniß durch dreiunddreißig Schüsse dem Publikum verkünden werden.

Bei St. Katharinen wird ein Triumpfbogen errichtet, von dessen Mitte ein blumenumwundener Strick herunterhängt. Dort versammeln sich die Theilnehmer am Feste, um den Gefeierten zu erwarten. Sogleich nach Ankunft desselben unter dem Ehrenbogen, wird der hiezu erbetene

Festredner, Hr. Staatsanwalt J. ihn mit einer passenden Bewillkommnung empfangen.

Sodann setzt sich der Festzug nach der Stadt in Bewegung und zwar in folgender Ordnung:

Voran eilf thüringische Jungfrauen in weißen Gewändern, welche den Pfad mit Blumen bestreuen. — Dann 4 Amtschreiber mit Mantel, Degen und Dreispitz; es werden denselben ihre Hypothekenbücher auf rothsammetnen Kissen von vier Pagen nachgetragen. — Darauf folgt der Löwe des Tages unter einem Traghimmel; die Schnüre desselben werden von den vier Verwaltern des Gemeindefonds gehalten. — Endlich sämmtliche Mitglieder des Gregori-Vereines, ihre Zinsrödel unter dem Arme tragend, den Präsidenten des Vereines an der Spitze.

Den Zug schließt eine Abtheilung Gensdarmerie.

Nachdem derselbe sich dreimal feierlich um den Fischbrunnen wird bewegt haben, so begibt er sich über die Aarenbrücke nach der Vorstadt, wo die Festtheilnehmer ein köstliches Bankett erwartet.

Die Hauptschüssel, ein Spanferkel von außerordentlicher Schönheit, so wie auch den Ehrenwein, lauter Nvorner von 1834, sind Geschenke des hochgeachteten Hrn. Vereinspräsidenten.

Aus dem Tagebuche eines Honolulesischen Thurmwächters.

Ist mir wieder einmal eine kuriose Woche gewesen. Kommt da am Tage Philippi ein Schassör in die Stadt gesprengt und schreit, ich soll stürmen, denn es brenne. Hab zwar nix gsehen mit dem Spektif, habe aber denkt, wird sich schon öbbe mache, und also habe das kleine Sturmglögli gezogen. Sind nun viele Leute um den Chasör gestanden, der ihnen sagte, es brenne eine Viertelstunde von der Stadt im Walde am Berge, sind die Leute auch sogleich hingegangen. Die Feuerläufer gingen aber zuerst in die Vorstadt auf der entgegengesetzten Seite der Stadt eine halbe Viertelstunde weit, haben dort gewartet, bis der Feuerwagen angespannt war und sind dann auf

die Brandstätt gfahren, die Viertelstunde weit. Haben dann natürlich nichts mehr gefunden. Von dem Tage an hat man in meiner lieben Vaterstadt die Feuerläufer nur Feuerfahrer geheißen, was aber die Mannen schröckeli taub machte. Sollte nicht mehr gschehn. — Tags darauf ist ein zarter Chnab in einen Brunnen geplumpset, als er eben die Gerechtigkeit auf dem Brunstock frisch anstreichen wollte. Ist ihm auch recht geschehen, denn man soll die Gerechtigkeit nicht anschmieren, wie doch es oft geschieht, ansonst ich's weiter gebracht hätte, als zum Thurmwächter.

Mysterien von Honolulu.

(Bruchstücke aus einem unter der Presse befindlichen Roman.)

Zu gleicher Zeit zog sich der Surintendant der chanoinesses in das Privatleben zurück. Zu der Stelle eines Surintendanten, die dadurch frei geworden war, meldeten sich zehn Honolulesen. Dadurch wurden die Senatoren in keine geringe Verlegenheit gebracht: Schweigend wandelten sie umher und mit nachdenkender Miene. Wo zwei einander begegneten, seufzten sie, schlugen zweimal mit ihren Senatorenstäben an die mit großen Gedanken umwölkte Stirne und trennten sich schweigend. Der Wahltag kam; die Honolulesen aßen ihre Tschepperweggen beim Frühstück ohne Geistessammlung. Die Senatoren stiegen auf das Capitol. In langer ehrwürdiger Reihe sah man sie dann dem geheimen Gemache zueilen, wo die Stimmmarken in die verhängnißvollen Urnen geworfen werden sollten. So trat nun auch einer der jüngsten Senatoren in das verhängnißvolle Gemach. Die Wichtigkeit des Geschäftes hatte seinen sonst so klaren Geist getrübt; denn heute hing das Wohl und Wehe sechszehn schöner Seelen von dem silbernen Batzen ab, den man ihm beim Eintritt zum Stimmen gegeben. Vor ihm standen in langer Reihe die Urnen der zehn Surintendanten-Kandidaten, jede gekrönt mit dem Namen eines der Aspiranten. Bei ihrem Anblick erfaßte Entrüstung die altrömische Seele des Senators; er sah in den Urnen und daran befestigten Namen nur Mittel ihn

zu bestechen oder zu Gunsten eines der Kandidaten einzunehmen. Daher legte er seine Stimmmarke in keine der zum Stimmabgeben bereit stehenden Urnen, sondern in eine der überschüssigen, dort liegenden. „Niemand soll wissen, für wen ich gestimmt habe," sprach er zu sich selber, „so verlangt es die Unabhängigkeit der Gewissensfreiheit." Also geschah es, und kein Sterblicher hat je erfahren, für wen er gestimmt hat. „Herrlich, ganz Griechisch," rief verwundert der Senator mit der Dachtraufe aus, als er die Kunde vernahm.

Wie bekannt, hat sich in den letzten Tagen in Honolulu ein Stadtumgebungsverschönerungsverein gebildet. Derselbe hat in seiner ersten Sitzung beschlossen, folgende Preisfragen auszuschreiben:

1) Auf welche Weise können die Honolulesen moralisch gezwungen werden, auf den öffentlichen Spaziergängen den gebahnten Weg zu wandeln, ohne links und rechts sich Privatfußwege in das Gras zu stampfen. Die anzugebenden Mittel dürfen aber weder den Souveränitäts-Rechten, noch den städtischen Fueros zu nahe treten.

2) Wie kann die Polizei der Stadt Honolulu auf eine angemessene Art mit Beschäftigung versehen werden? Bei der Beantwortung der Frage ist namentlich das heiße Klima der Gegend zu berücksichtigen, welches eine Verlegung der Arbeitsstunden auf die Abendzeit wünschbar macht.

3) Welches ist die wohlfeilste Manier, um die wenigen Bäume in Honolulu, die man bis jetzt ungeschoren gelassen, zu stutzen oder sonst aus dem Wege zu räumen? Die Antwort darf auf die Holzkompetenz keine Rücksicht nehmen.

Die Antworten sind bis Ende der Hundstage einzugeben, sie sollen in deutscher, oder was noch besser ist, in honoluleſischer Sprache abgefaßt sein.

Druck von J. Gaßmann, Sohn.